

Gerhard Bosch

Bildungssystem hält nicht Schritt mit Nachfrage*

2015

02

Kurz gefasst

- Das deutsche Bildungssystem hält nicht Schritt mit der steigenden Nachfrage nach Fachkräften. Zu viele Jugendliche haben keinen Berufsabschluss.
- Im Jahr 2025 wird es rund 1,3 Millionen mehr gering Qualifizierte geben, als die Wirtschaft einsetzen kann. Schon seit rund 20 Jahren liegt deren Arbeitslosenquote über 20 Prozent. Die Nachfrage nach einfacher Arbeit sinkt, stattdessen sind zunehmend beruflich und akademisch ausgebildete Fachkräfte gefragt.
- Während sich Langzeitarbeitslosigkeit verfestigt, droht auf der anderen Seite Fachkräftemangel. Diese Lücke wird man nicht alleine durch Zuwanderung schließen können.
- Notwendig ist eine präventive Bildungspolitik. Dazu muss u.a. die vorschulische Erziehung ausgebaut werden, um die sprachlichen Voraussetzungen für schulischen Erfolg zu legen. Die Zahl der Schulabbrecher muss gesenkt und mehr Ausbildungsplätze müssen geschaffen werden.

* Der Beitrag ist unter dem Titel „Mismatch – Trendwende erforderlich“ im DSW-Journal 1/2015 des Deutschen Studentenwerks erschienen.

Vor rund 20 Jahren stieg die Arbeitslosenquote der gering Qualifizierten auf über 20%. Seitdem stagniert sie mit leichten Schwankungen auf diesem hohen Plateau. Das sollte sich mit den Hartz-Gesetzen grundlegend ändern. Durch Lohnsenkungen am unteren Ende sollten die Löhne der gering Qualifizierten an ihre niedrige Produktivität angepasst werden, um so ihre Einstellung für die Unternehmen ökonomisch wieder attraktiv zu machen. Diese in abstrakten Modellen so elegant abgeleitete Lösung funktionierte in der Praxis jedoch nicht. Obwohl die gering Qualifizierten deutlich billiger wurden, stellten die Unternehmen noch weniger von ihnen ein, als zuvor. Stattdessen wurden aber viele gut qualifizierte Beschäftigte schlechter als zuvor bezahlt. Der wachsende Niedriglohnsektor in Deutschland wurde also nicht zum erhofften Auffangbecken einfacher Arbeit. Inzwischen sind mit wachsender Tendenz 75,4 % der Niedriglöhner qualifiziert. Von diesen 75,4 % haben 66,8 % eine berufliche und 8,6 % sogar eine akademische Ausbildung. Auch die kräftige Beschäftigungszunahme der letzten Jahre ist an den gering Qualifizierten fast spurlos vorbeigegangen. Qualifikationsprobleme lassen sich offensichtlich weder mit Lohnsenkungen, noch mit Wachstum lösen, sondern wir müssen endlich unsere Hausaufgaben im Bildungssystem machen.

Diese Hausaufgaben sind deutlich umfangreicher als in der Vergangenheit, da sich das Einstellungsverhalten der deutschen Unternehmen in den letzten 20 Jahren drastisch verändert hat. Der wichtigste Trend ist der Verfall der einfachen Arbeit und die steigende Nachfrage nach beruflich und akademisch ausgebildeten Fachkräften. Seit Mitte der 90er Jahre sind die vormals sehr hierarchisch strukturierten Unternehmen in einer von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommenen „stillen Revolution“ grundlegend umgebaut worden. Hierarchieebenen verschwanden ersatzlos und Verantwortung wurde nach unten delegiert, um flexibler auf die Nachfrage reagieren zu können und Innovationen schneller auf den Markt zu bringen. Die traditionellen einfachen Tätigkeiten verloren stark an Bedeutung und die Unternehmen stellten fast nur noch Fachkräfte ein. Selbst in den einfachen Tätigkeiten sind heute mehrheitlich Arbeitskräfte mit einer Berufsausbildung beschäftigt, da auch hier die Anforderungen gestiegen sind. Die spracharmen Muskeltätigkeiten sind fast verschwunden und die verbleibenden einfachen Tätigkeiten erfordern in der Industrie zunehmend Technikenntnisse und Umgang mit abstrakten Symbolen wie etwa in der automatisierten Lagerhaltung. Für einfache Dienstleistungstätigkeiten ist Kommunikationsfähigkeit gefordert – oft auch in Englisch.

Für An- und Ungelernte ist der Sprung in die Stammebelegschaften vor allem in den größeren Unternehmen mit ihren formalisierten Einstellungsverfahren kaum noch zu schaffen. Etwas besser sieht es noch in kleineren Unternehmen aus. Dort schaut man sich noch eher den Einzelfall an und gibt auch Beschäftigten ohne Berufsabschluss eine Chance, ihre Potenziale zu entwickeln. Die Bedeutung von Facharbeit ist in Deutschland wegen des guten Berufsausbildungssystems besonders ausgeprägt. Die Unternehmen bilden selber aus, die Zahl der Hochschulabsolventen stieg und sie konnten zusätzlich wegen der hohen Arbeitslosigkeit nach der Wiedervereinigung sozusagen „aus dem Vollen schöpfen“ und sich aus dem großen Pool der qualifizierten Arbeitslosen bedienen. Vor allem ist der Trend zu Facharbeit selbstverstärkend.

Wenn Unternehmen einmal gelernt haben, weniger von oben zu kontrollieren und ihren Fachkräften Handlungsspielräume einzuräumen, erkennen sie sehr schnell die ökonomischen Vorteile einer solchen dezentralen Unternehmensorganisation. Man wird nicht nur schneller und besser, sondern spart auch Kontrollkosten. Ein deutsch-britischer Vergleich im Maschinenbau zeigte kürzlich, dass die deutschen Unternehmen nur 4 % ihrer Arbeitskräfte auf der ersten Führungsebene beschäftigten, die britischen hingegen 11 %. In vielen anderen Branchen lassen sich ähnliche Beispiele finden. Die Kombination von beruflich ausgebildeten Fachkräften und guten Ingenieuren ist das eigentliche Geheimnis der hohen deutschen Wettbewerbsfähigkeit.

Unser Bildungssystem hält allerdings nicht Schritt mit der steigenden Nachfrage nach Fachkräften und „produziert“ stattdessen am Markt vorbei zu viele Jugendliche ohne Berufsabschluss. Das Bundesinstitut für berufliche Bildung (BiBB) und das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) haben in einer Langfristprognose berechnet, dass bei Fortschreibung der gegenwärtigen Bildungstrends das Angebot an gering Qualifizierten zum Jahre 2025 um rund 1,3 Millionen über der erwarteten Nachfrage der Wirtschaft liegen wird.

Der Politik ist das Problem seit längerem bekannt. Der Bericht zur technologischen Leistungsfähigkeit der Bundesregierung von 2006 sprach sogar schon von „Rissen im Fundament“. Nicht zuletzt deshalb einigten sich die Regierungschefs des Bundes und der Länder 2008 auf dem Dresdener Bildungsgipfel auf sehr anspruchsvolle Ziele. So sollte der Anteil der jungen Erwachsenen (20 bis 29jährige) ohne Berufsabschluss bis 2015 von rund 17% auf 8,5% halbiert werden. Von diesem Ziel sind wir noch weit entfernt. 2013 lag der Anteil immer noch auf dem zu hohen Niveau von 13,8%. Das bedeutet, dass rund 1,4 Millionen junge Erwachsene keinen Berufsabschluss haben und auch nicht dabei sind, einen zu erwerben.

Wenn sich nichts ändert, wird sich am unteren Rande der Qualifikationshierarchie der Sockel der Langzeitarbeitslosen verfestigen, während auf der anderen Seite Fachkräfte fehlen. Diese Lücke wird man nicht alleine durch Zuwanderung schließen können. Vor allem ist Langzeitarbeitslosigkeit über viele Jahrzehnte erheblich teurer als eine präventive Bildungspolitik, die im Übrigen die beste Arbeitsmarktpolitik ist. Eine Trendwende ist nur durch ein Paket von Maßnahmen zu erreichen. Dazu gehören der Ausbau der vorschulischen Erziehung, damit die sprachlichen Voraussetzungen für schulischen Erfolg gelegt werden, eine Verringerung der Zahl der Schulabbrecher, eine Erhöhung der Zahl der Ausbildungsplätze und schließlich auch eine zweite Chance im Erwachsenenalter, um einen Berufsabschluss nachholen zu können.



Prof. Dr. Gerhard Bosch

Geschäftsführender Direktor des IAQ
Kontakt: gerhard.bosch@uni-due.de

IAQ-Standpunkt 2015-02

Redaktionsschluss: 22.04.2015

Institut Arbeit und Qualifikation
Fakultät für Gesellschaftswissenschaften
Universität Duisburg-Essen
47048 Duisburg

IAQ im Internet

<http://www.iaq.uni-due.de>

IAQ-Standpunkte:

<http://www.iaq.uni-due.de/iaq-standpunkte/index.php>

Über das Erscheinen der IAQ-Standpunkte informieren wir über eine Mailingliste: <http://www.iaq.uni-due.de/aktuell/newsletter.php>